

Predigt Ostern 2026, Philippus- & Nikodemuskirche

Lk 24,13-35: Die Emmaus-Jünger

13 Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Stadien entfernt; dessen Name ist Emmaus. 14 Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. 15 Und es geschah, als sie so redeten und einander fragten, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. 16 Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. 17 Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. 18 Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? 19 Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volk; 20 wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. 21 Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. 22 Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, 23 haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. 24 Und einige von denen, die mit uns waren, gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht. 25 Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet

haben! 26 Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? 27 Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war. 28 Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. 29 Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. 30 Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. 31 Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. 32 Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? 33 Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; 34 die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen. 35 Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, da er das Brot brach.

Liebe Brüder und Schwestern,
 Ostern ist ohne den Karfreitag ebenso wenig zu haben, wie der Karfreitag ohne Ostern nur einen frustrierenden Märtyrertod gebracht hätte. Die Erzählung von den Emmaus-Jüngern, die wir gehört haben, macht uns anschaulich, wie eng beides zusammengehört. Jesus selbst erklärt es den nichts-ahnenden beiden Jüngern – und uns:
 „*Musste* nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ Ja doch, *musste* er, ist damit natürlich gemeint. *Von Gott aus* musste er – und das war klar von allem Anfang an. Deshalb führt Jesus das von Mose an durch die Propheten aus. Das Lied vom leidenden Gerechten, der für uns stirbt aber aus dem Tod gerettet wird – Jesaja 53 – haben wir an Karfreitag gesungen. Aus den Mosebüchern wäre im 2. Buch (12) das Passahlamm zu nennen, dessen Blut Israel bewahrt. Oder der Sündenbock im 3. Buch Mose (16); oder die eiserne Schlange als Vor-Bild des Kreuzes im 4. Buch (21). Ich kann das alles heute nicht ausführen. Unter den Propheten hat Jesus sicher - wie schon früher einmal - den Jona angeführt, der drei Tage im Bauch des Fisches war, bevor

er ausgespuckt wurde (Jon 2; Mt 12,40). Und besonders österlich ist das Prophetenwort Hosea 6,2: „Er macht uns lebendig nach zwei Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, dass wir vor ihm leben.“

Das alles setzt Jesus den beiden auseinander; man könnte sagen: Er predigt. Und sie sagen zwar später: Uns hat das Herz gebrannt, als wir das hörten – aber die Schuppen fallen ihnen noch nicht von den Augen. Als es Abend wird, nötigen sie den Fremden, zum Abendmahl (!) zu bleiben. „Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, da nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen.“
 Diese Worte in genau dieser Reihenfolge machen klar: Jesus feiert das Abendmahl mit ihnen, das er an Gründonnerstag eingesetzt und erstmals mit ihnen gefeiert hatte (Lk 22). So – und erst hier: in, mit und durch das Abendmahl erkennen sie ihn. Er lässt sich aber auch im Abendmahl nicht festhalten; kaum erkannt - ist er weg. Das macht aber nichts. Völlig verwandelt eilen die Jünger den Weg der Ratlosigkeit voller Freude wieder zurück.
 In unserer Pfarrei ist derzeit, so höre ich, viel Gemurmel und Gemunkel ums Abendmahl: Es sei zu oft und ver-

massle einem den Sonntag. Den einen gibt es zu viel Wein, den anderen zu wenig. Manche wollen unbedingt trinken; aber dann kann man die Hostie nur tauchen. Wieder andere stoßen sich an den Einsetzungsworten, bei denen Brot und Wein consecriert, also zum heiligen Zweck ausgesondert werden. Obwohl Jesu Einsetzung des Abendmahls viermal sehr klar im Neuen Testament überliefert ist, gibt es eigentlich durch die ganze Kirchengeschichte Streit um dieses Sakrament. Deshalb haben wir ja keine Abendmahls-Gemeinschaft mit den Katholiken. Und mit den Reformierten haben wir sie nur, weil wir die Unterschiede ignorieren. Ein Reformierter denkt beim Abendmahl ganz was anderes als ein Lutheraner. Ich sage Ihnen jetzt, was man als heutiger Lutheraner denken kann:

Das Abendmahl ist das Ostersakrament schlechthin. Nicht das Sakrament von Frühling, aufplatzender Natur, Eiern und Hasen. Sondern das Sakrament des Gekreuzigten, der in diesem Mahl erkannt wird als der Lebendige. Ich erkläre Ihnen das Abendmahl heute mal so, wie ich's meinen Konfirmanden erkläre. Kurz vor den Ferien hab'

ich das erst wieder getan.

Jeder Konfirmand, also in Gedanken jetzt mal Sie!, jeder erhält eine Schlange [zeigen]. Die steht – na klar! – für die Sünde. Darüber, was Sünde ist, haben wir heuer eine ganze Konfi-Stunde geredet. Kurz: Sünde ist Selbstsucht und Trägheit des Herzens. Das steckt in uns allen. Und das wirkt sich aus – vom Mobbing in der Schule bis hin zu den Aktivitäten des Jeffrey Epstein. Dafür steht also die Schlange.

Jetzt tritt – stilecht im weißen Gewand – Jesus auf. Und er nimmt zunächst ein Brot, dann den Wein. So wie es ein jüdischer Hausvater am Passah-Abend noch heute macht. Aber Jesus codiert jetzt das Brot um. Es ist nicht nur das Brot der Befreiung aus Ägypten wie beim Passah. Er sagt: Dieses Brot – ist mein Leib. – Und das führt heute und führte schon früh zu Missverständnissen. Bis hin zum Vorwurf: Die Christen seien Kannibalen. Sie beten ihren Herrn erst an und fressen ihn dann auf. Das kommt daher, dass wir im Gefolge der Griechen uns selbst aufspalten in Körper und Geist oder Körper, Seele und Geist. Jedenfalls denken wir bei „Leib“ an Skelett,

Muskeln, Organe – also den „Teil“ (!) von uns, den wir zum Arzt oder zur Gymnastik-Stunde bringen. Der Jude Jesus dachte so nicht. Für den Juden ist die Person ungetrennt eins. Darum schreibe ich auf das Brot [zeigen] „Ich“. „Das ist mein Leib“ heißt: „Das bin ich selbst“. Und ich werde – Jesus spricht an Gründonnerstag – morgen gebrochen wie dieses Brot hier. Ich werde für euch hingegeben. D.h. umgekehrt: Nur weil Jesus an Karfreitag am Kreuz wirklich stirbt, kann er das Brot mit so viel Bedeutung aufladen; mit sich selbst aufladen.

Jetzt mach‘ ich’s bei den Konfis so: Ich gehe als Jesus von einem zum anderen, reiße ihm die Schlange aus der Hand und gebe dafür ein Stück von dem Ich-Brot. Ein Tausch: Sünde gegen leibhaften, echten, ganzen Jesus. Nun hat Jesus erstmal lauter Schlangen in der Hand [zeigen]. Jetzt nimmt er aber erstmal die Weinflasche [zeigen], geht mit der herum und die Konfis lesen, was da draufsteht: Meine Lebenskraft. – Auch das muss man wieder aus jüdischem Denken verstehen: Gott erlaubt ja den Menschen durchaus, Fleisch zu essen, aber nicht das Blut. Im Blut steckt die Lebenskraft, die Gott speziell

diesem Tier gegeben hat.¹ Blut trinken ist also ein jüdisches Tabu. Und genau das bricht Jesus – und er sagt damit drei Dinge: 1.) Wie das Blut der Passah-Lämmer das Volk Israel vor der 10., der Todesplage gerettet hat, so rettet mein Blut mit meiner Lebenskraft vor dem ewigen Tod. Trinkt! - 2.) Mein Blut wird morgen vergossen zur Vergebung der Sünden. Nicht mehr Tier um Tier wird mehr geopfert, sondern ich bin das letztgültige Versöhnungs-Opfer schlechthin. Und damit wird 3.) – wie es jüdisch notwendig ist – eben mit Blut der Neue Bund geschlossen, der im Alten Testament vielfach verheißen war (Jer 31,31ff u.ö.) – Kurz: im Blut liegen Leben, Versöhnung und Neuer Bund.

Den Konfirmanden zeige ich nur die Flasche zum Lesen. Dann schütte ich ihnen den Wein vor die Füße; eigentlich müssten wir alle Wein *trinken*. Darum hier ein Wort zum: - *Saft*: Jesus nahm natürlich – wie jeder jüdische Hausvater beim Passah auch heute – Wein, weil Wein in der Bibel für Gottes Überfluss und Luxus steht, der aus dieser Welt schon in die nächste weist. Wein steht ebenso wie das Hochzeitsfest, das Jesus besucht hat, für die Fest-

freude im Himmel, die ruhig auch etwas Rauschhaftes haben kann. Der Traubensaft ist deshalb keineswegs eine gleichwertige Alternative, sondern eine Notlösung für diejenigen, die ein Problem auch mit der kleinsten Menge Alkohol haben. Es geht hier nicht um Geschmack oder Sucht-Prävention, sondern darum, die Himmelsgabe Jesu Christi so anzunehmen, wie er sie im Einklang mit dem biblischen Zeugnis gestiftet hat.

Dann fresse ich als Jesus die Schlangen, die Sünden der Konfis, [vormachen] sterbe daran und falle zu Boden. Nach einer Weile erwache ich wundersam wieder und breite die Arme über die versöhnten Konfis aus und weise sie hoch zum Vater im Himmel.

So mein Versuch, den grundlegenden Sinn dieses Sakraments zu vermitteln, das absolut nicht selbsterklärend ist. Wieder zurück zu den Emmaus-Jüngern und Ostern: Bei der Predigt Jesu brannte ihnen schon ihr Herz; dann als sie abends im Dorf Emmaus stehen, betteln, nötigen sie ihn herein – und als er das Brot bricht, erkennen sie ihn und brechen in Freude aus.

Und da sollte bei uns Gemäkel sein, dass das Abendmahl

dem Sonntag eine Viertelstunde nimmt? Als Protestanten glauben wir, dass das Wort nicht weniger schwer wiegt als das Sakrament. Ja. Aber auch Luther wusste: Erst im Sakrament erfahre ich einzeln und ganz konkret leiblich: Das Evangelium meint *mich*. Christi Leib und Blut – für mich! Im Abendmahl gibt sich der Gekreuzigte als der Auferstandene zu erkennen.

Wir sind bei alledem keine Kannibalen. Wir essen nicht sein Muskelfleisch und trinken nicht sein wundersam vermehrtes Blut von Golgotha. Aber der Auferstandene ist mit seinem ganzen Ich und seiner ganzen Lebenskraft der unsichtbare, österliche Gastgeber. Er verteilt uns die Frucht seines Kreuzes. Tut dies zu meinem „Gedächtnis“ bedeutet eigentlich - wiederum ganz jüdisch: Tut dies zu meiner *Vergegenwärtigung*. Wo wir das Abendmahl feiern, da ist der lebendige Oster-Heiland wahrhaft gegenwärtig da – für Dich und für mich. Amen.

Pfr. Dr. M. Dreher

¹ Gen 9,3f; 3. Mos 17,10-14; 5. Mos 12,23-25